

Einleitung

1. Die archäologische Haus- und Wohnforschung in der Vesuvregion

Das römische Haus steht vor allem seit der Entdeckung der Vesuvstädte im Blickpunkt der Klassischen Altertumswissenschaften, speziell der römischen Archäologie. Und wenngleich die Forschung nicht auf die Gegend um den Vesuv beschränkt bleibt, so stellt diese Region doch heute weiterhin ein wesentliches Zentrum der Stadt-, Haus- und Wohnforschung dar.

Dabei lässt sich dieser Forschungskomplex in mehrere Teilbereiche spalten. Auf den ersten Blick begegnet zuerst das vielseitige Spektrum der typologischen, stilistischen, ikonografischen und formalen Fragestellungen, das sich von der Architektur über die dekorative Ausschmückung mit Wandmalereien und Mosaiken bis hin zu den festen und mobilen Ausstattungsgütern erstreckt. Im Bereich der Architektur werden hier die grundlegenden Anlageformen der Gebäude und seiner Areale sowie einzelne Raumformen und das fest eingebaute Inventar erörtert¹. Daneben liegt ein Augenmerk auf den Architekturgliedern und ihrer Ornamentik. Eine ähnlich abgestufte Betrachtung erfolgt hinsichtlich der Malereien und Mosaiken als herausragendem Teil der häuslichen Ausstattung. Ausgehend von einer immer weitergehenden Differenzierung der Stile und Dekorationssysteme, werden vor allem die ornamentalen und bildlichen Einzelelemente der Wandmalerei detaillierten Studien unterzogen². Schaut man schließlich zum beweglichen Inventar, so steht dort die Behandlung einzelner Fundgruppen nach ihrer Funktion oder ihren unterschiedlichen Materialien im Mittelpunkt: Anzuführen sind dekorative Objekte und Schmuck gleichermaßen wie die alltäglichen Gebrauchsgegenstände und Möbel³.

Noch relativ neu auf dem Gebiet der Haus- und Wohnforschung ist dagegen die Beschäftigung mit der soziokulturellen Dimension sowohl der einzelnen Gebäude wie der Stadt als Ganzer. Diese Dimension wurde erst spät selbst zum Gegenstand des expliziten Interesses.

1 U. a. Jashemski (1979); Jashemski (1993); Evans (1980); Basso – Ghedini (2003); Bassani (2008); Salza Prina Ricotti (1978–1980).

2 Zur Wandmalerei maßgeblich Mau (1882); nachfolgend vor allem Beyen (1938); Beyen (1960); Bastet – de Vos (1979); Laidlaw (1985); Barbet (1985); Ehrhardt (1987); Thomas (1995). – Hinzu kommt die umfangreiche Beschäftigung mit einzelnen ornamentalen Details sowie den unterschiedlichen Sujets der Wandmalerei: vor allem den mythologischen Bildthemen, der Landschafts- und der Gartenmalerei sowie den Stillleben.

3 Anecchino u. a. (1977); Scatozza Höricht (1986); Scatozza Höricht (1989); Conticello De Spagnolis – De Carolis (1988); d'Ambrosio – De Carolis (1997); Mols (1999); De Carolis (2007); Di Gioia (2006).

In Bezug auf die Stadt befasst sich die in diesem Rahmen geführte Diskussion einerseits mit der politischen Ordnung und den sozialen Strukturen in den Vesuvstädten⁴. Zum anderen wird die bauliche Organisation des urbanen Raumes unter soziokulturellen Aspekten beleuchtet⁵.

Bezüglich der Gebäude begegnet eine deutlich veränderte Betrachtungsweise der Wand- und Bodendekorationen sowie der sonstigen materiellen Ausstattung. Das Einzelobjekt oder Objektgruppen werden nicht mehr allein unter formalen, d. h. typologischen, stilistischen oder ikonografischen Fragen behandelt, schon gar nicht mehr werden die Gebäude als bloßer Lieferant von ‚Kunstwerken‘ mit den damit für sie verknüpften negativen Folgen angesehen, wie noch in der Frühzeit der Entdeckungen⁶. Vielmehr ist in einer neuartigen Zuwendung zur Wohnkultur ein verstärktes Verständnis der festen und mobilen Ausstattungsgüter als integrale Bestandteile des Hauses und der umgebenden Architektur vorhanden und ihre Bedeutung im Leben der Menschen rückt in den Blick⁷. Architektur und Ausstattung werden in Verbindung zum Haus als Lebensraum und als Raum sozialer Prozesse gestellt. Insgesamt findet eine Hinwendung zu den sozialen Abläufen im Haus statt, die gegenseitige Beziehung und Prägung von Mensch und Raum, das Verhalten der Menschen im Raum und die Wirkung des Raumes auf die Menschen stehen im Zentrum⁸.

Ein Thema dieser Beschäftigung mit dem Haus bilden Arbeiten zum gegenseitigen Ineinanderwirken von Bilderwelt und Lebenswelt, wobei der Begriff ‚Bilderwelt‘ über die zahlreichen Wandmalereien und Mosaiken hinaus auch die Figurenausstattung sowie die Architektur und Bauausstattung meint. Diese Bilder werden in ihrer Bedeutung als raumprägende Elemente innerhalb der häuslichen Kontexte verstanden⁹. Eng mit dieser Thematik verbunden sind Studien zum Verhältnis der Stadthäuser zur Villeggiatur, d. h. zur Villenarchitektur und Lebensweise der römischen *nobilitas*. Gefragt wird

4 Zu Politik und Ordo unter Auswertung nicht zuletzt des inschriftlichen Quellenmaterials vor allem H. Mouritsen und J. L. Franklin jr.: Mouritsen (1999); Mouritsen (1997); Mouritsen (1996); Mouritsen (1988); Franklin jr. (1999); Franklin jr. (1980); Franklin jr. (1978); weiterhin zur Sozialstruktur: Jongman (1988); Castrén (1983); Della Corte (1965); Catalano (1963); Catalano (2002). Speziell zur Periode nach 62 n. Chr. u. a. Andreau (1973).

5 Hierzu besonders Laurence (2007); ferner Zanker (1988); Zanker (1995) 33–140.

6 Siehe Kap. I.1.2.1.

7 Mit Blick auf die Fundinventare der Häuser besonders P. M. Allison und J. Berry: vor allem Allison (2004); Allison (1994); Berry (1997); Berry (2007); speziell zum Holzmöbel in Herculaneum: Mols (1999) 115–142. – Neben der Einsicht, dass feste Zuordnungen von mobilem Inventar zu bestimmten Räumen nur eingeschränkt existierten und der Fundort allein eine momentane Verwendung einer Räumlichkeit zum Zeitpunkt der Katastrophe wiedergibt, müssen hierbei gerade bei den Kleinfunden Verlagerungsprozesse insbesondere während und nach der Verschüttung berücksichtigt werden: siehe Kap. I.1.1.1.

8 Das Interesse, welches der Thematik seither zukommt, spiegelt sich in der Bandbreite an Literatur gerade seit den 1990er Jahren wider: Einen kritischen methodengeschichtlichen Überblick bietet Allison (2001).

9 Zur diesbezüglichen Rolle der Mythenbilder etwa Lorenz (2008); Hodske (2010); Hodske (2007); zu Bildprogrammen u. a. Thompson (1990); Strocka (1995); allgemeiner Leach (2004). Zu den Mosaiken u. a. Muth (1998). Ableitungen konkreter Raumfunktionen aus dem Dekor unterliegen allerdings der Gefahr einer subjektiven Sichtweise. Zur Funktion von Dekoration im Kontext abgegrenzter Hauptbereiche bzw. von Orten spezieller Handlungen z. B. de Haan (1993); Fröhlich (1991). Zur Architektur, speziell zu Blicklenkung und Durchblicken: Drerup (1959a); Jung (1984). – Zu diesem Forschungskomplex siehe ferner das Projekt „Bilderwelt – Lebenswelt im antiken Rom und im Römischen Reich“: Hölscher (2006).

nach dem Bedürfnis der Bewohner nach Repräsentation und Inszenierung sowie den dazu genutzten Formen¹⁰. Daneben wurden Anstrengungen unternommen, ausgehend von den Hausgrundrissen Rückschlüsse auf den sozialen Status und die Schichtzugehörigkeit der Bewohner bzw. Eigentümer herzustellen¹¹.

Damit ist zugleich auf dem Feld der Architektur eine Abkehr von rein stilistischen und formal-typologischen Fragen klar ersichtlich. Gerade angesichts des stetigen Verfalls der Vesuvstädte in den letzten Jahrzehnten geht dies einher mit einem stärkeren Bewusstsein für die immer größer werdende Notwendigkeit der Sicherung der architektonischen und dekorativen Gebäudesubstanz sowie ihrer Dokumentation und bau-technischen Aufnahme.

Im Kontext der soziokulturellen Fragestellungen von besonderer Bedeutung sind schließlich Arbeiten zur Erforschung der sozialen Organisations- und Kommunikationsformen¹². Speziell zu den Vesuvstädten hat hier A. Wallace-Hadrill entscheidende Impulse geliefert¹³. Dem von ihm entwickelten Ansatz der ‚sozialen Promiskuität‘ wurde mittlerweile durch F. Pirson das Konzept der ‚kontrollierten Öffentlichkeit‘ gegenübergestellt¹⁴. Mit bedingt durch die enge Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten im Haus erweisen sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen privatem bzw. öffentlichem Grad des Wohnens und des Hauses selbst mit seinen Teilbereichen sowie die Schwierigkeit einer konkreten räumlichen Fassbarkeit bzw. Trennbarkeit von Privatheit und Öffentlichkeit als wesentliche Komponenten¹⁵. In diesen Komplex gehören auch Studien zur Bewertung vor allem der Boden- und Wanddekorationen im Hinblick auf bestimmte Raumformen und -folgen, welche deren Bedeutung zur Herstellung von Raumhierarchien bzw. zur Differenzierung von Haussektoren und Bereichseinheiten thematisieren¹⁶. Überdies hat sich bezüglich der Nomenklatur der Räume des Hauses mittlerweile vermehrt eine kritische Sicht auf die weitestgehend unreflektierte Über-

10 Vor allem sind hier die Arbeiten P. Zankers zu nennen: u. a. Zanker (1995) 141–210; Zanker (1979). – Zum Gedanken der sozialen Identität auch Hales (2003).

11 Derartige Entwürfe sind infolge des geringen bis fehlenden Wissens über die tatsächliche Bewohnerschaft kritisch zu beurteilen: vor allem Maiuri (1958) 197; hierzu Wallace-Hadrill (1991a) v. a. 253–259; Dickmann (2007) 422 f.; de Kind (1992/1993) 65 f.

12 Der Thematik widmen sich u. a. J.-A. Dickmann und F. Pirson im Projekt zur Casa dei Postumii (VIII 4,4.49) in Pompeji: Pirson (2005). Eine derartige Behandlung spezieller Falllösungen ist vielversprechend: mit Bezug auf Pompeji ferner Grahame (1997) zur Casa del Fauno (VI 12,2); Dickmann (2011) zur Insula del Menandro (I 10).

13 Wallace-Hadrill (1994); Wallace-Hadrill (1991a); Wallace-Hadrill (1991b); Wallace-Hadrill (1990); Wallace-Hadrill (1988).

14 Pirson (2003); kritisch zu Wallace-Hadrill auch Dickmann (1999b) I 43–48.

15 Das differente Verständnis der Termini ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ in Antike und Moderne muss dazu die Grundlage jeder Betrachtung bilden: siehe Vitr. 6, 5, 1 zur ‚öffentlichen‘ Nutzbarkeit aller ‚privaten‘ Räume („*propria loca*“). Zumal ist die nur schwere Trennbarkeit von Arbeit und Freizeit zu bedenken: hierzu u. a. Dickmann (1999b) I 41–48, der eine Bestimmung von ‚Privatheit‘ über den Öffentlichkeits- bzw. Öffnungsgrad vornimmt. Siehe auch Riggsby (1997) v. a. 48–53. Der Sachverhalt zeigt sich zudem beispielhaft beim fließenden Übergang am Hauseingang: Dickmann (1999a) 621 f.

16 Einen Forschungsüberblick zur Stellung der Wandmalerei zum umgebenden Raum bieten Esposito (2006) 250–252; Tybout (2001). Zu Verbindungen zwischen Raumtyp und Wandsystem siehe u. a. die Fallstudie von Allison (1992b). – Dass die Dekorationen eines Hauses in ihrer Gesamtheit nicht einer einzigen Phase entstammen müssen, steht der Möglichkeit eines dekorativen Konzeptes gleichwohl nicht entgegen, erfordert jedoch einen stärkeren Einbezug der diachronen Perspektive.

nahme der aus den antiken Textquellen bekannten Flächen- und Zimmerbezeichnungen mitsamt den eng verknüpften Funktionsvorstellungen entwickelt¹⁷.

17 Kritisch vor allem P. M. Allison, welche ihrer Nutzung lediglich als Konvention angesichts der Internationalität der Forschung, jedoch ohne Aussage über eine Funktion, zustimmt bzw. zugunsten einer eigenen Typologie auf ihre Nutzung verzichtet: Allison (1993); Allison (2004); Allison (2001) v. a. 183–188. Zur Problematik auch Dickmann (1999b) I 23–39; Wallace-Hadrill (1994) 6 f.; Nevett (1997); Leach (1997); Anderson (2005) 144–146. – Siehe dagegen die hinsichtlich der Schriftquellen noch unkritischen Zuweisungen der antiken Nomenklatur z. B. bei Overbeck – Mau (1884) 244–270; Mau (1908) 250–289; Marquardt (1886) I 213–250; ähnlich Richardson jr. (1988). Die Unzulänglichkeit bedeutungsverkürzender Übersetzungen zeigt sich z. B. bei Grant (1971). – Eine funktionale Trennung der Räume als Orte spezifischer Tätigkeiten anhand der Nomenklatur oder gar eine Übertragung moderner festgefügtter Funktionsvorstellungen sind bekanntlich nicht möglich, wie etwa bei Paoli (1948) 81. Einzig für die Wirtschaftsflächen bestehen funktionsgerechte Bezeichnungen. – Zur Multifunktionalität im Sinne einer situationsbedingten Nutzung und Abhängigkeit der Ausstattung als bedarfsgerechte Einrichtung von der Tageszeit bzw. Begebenheit und den anwesenden Personen vgl. Dickmann (1999b) I 23–39; Dickmann (1999a) 634 f. – Im Verhältnis zwischen Erd- und Obergeschoss ist jedoch kaum an einen ständigen Möbeltransport zwischen beiden Ebenen angesichts der meist steilen und engen Stiegen zu denken. – Insgesamt ist diese Diskussion eng verbunden mit der Kritik an der realen Existenz des ‚römischen Normalhauses‘ sowie der diesbezüglichen Aussagekraft der Häuser in den Vesuvstädten: dazu Grahame (2000) v. a. 88–90; Grahame (2001) v. a. 162–175; Tamm (1973).